

# Vom Priesterheim zum Chorherrenstift

Über die „drei Leben“ des Rupertus-Stifts spricht Msgr. Wolfgang Renoldner beim Heimatbund



So sah das Stift vor 90 Jahren aus: Diese Postkarte von 1930 stammt aus der Sammlung von Anton Grundner.



Den Altar der Hauskapelle bekommt man selten zu Gesicht. – F.: Meinecke

halten. Das zweite Stift hatte seinen Gründer im Wittelsbacherherzog Ludwig dem Kelheimer, der es 1229 neu errichtete. Diese Gründung hatte bis zur Säkularisation 1803 Bestand. Die damals verordnete Auflösung war zwar das weltliche Ende des Stifts, nicht aber dessen kirchenrechtliches: Demnach wäre es erst 1939 erloschen, hundert Jahre nach dem Tod des letzten Kanonikers Joseph Freiherr von Feury, der am 13. Juli 1839 in Rottenburg an der Laaber starb.

Das dritte Stift, der eigentliche Gegenstand von Renoldners Referat, verdankt seine Existenz im Grund der Wohnungsnot, von der bayerische Ruhestandspriester nach dem Ersten Weltkrieg betroffen waren. Dem wollte man mit eigenen Priesterheimen begegnen, eine Idee, von welcher der damalige Passauer Dompropst Franz Seraph von Pichler so angetan war, dass er, mit Zustimmung seines Bischofs Sigismund Felix von Ow-Felldorf, einen entsprechenden Plan in Altötting zu verwirklichen suchte. In Stadtpfarrer Franz Xaver Konrad und Administrator Adalbert Vogl fand er freudige Helfer, und wie es das Schicksal wollte, konnte die Kapellstiftung für 8000 Reichsmark den an der heutigen inneren Konventstraße gelegenen Fenthof samt 58 Hektar Grund für diesen Zweck erwerben.

Der Bau ging in erstaunlichem Tempo vonstatten. Am 22. August 1927 wurde damit begonnen, Ende November war der Rohbau unter Dach. Besonderes Augenmerk schenkte man der Errichtung einer Hauskapelle, die Wolfgang Renoldner als „die kostbare Perle des Stiftes“ bezeichnet. Was das Priesterheim als Rechtssubjekt anlangt, so firmiert es als „Rupertus-Stift Altötting e.V.“, und zu besonderer Dignität gelangte das Institut dadurch, dass Pius XI. mit Breve vom 2. August 1925 ein Privileg erneuerte, das Propst Martin Eisengrein schon 1571 von Pius V. verliehen worden war: der Gebrauch der Pontificalien, also der sonst den Bischöfen vorbehaltenen Mitra. – us

**Altötting.** „Freudig singt das Magnifikat des Gnadenortes mit.“ Diesen singtechnisch verwirrenden, ansonsten aber freudig zustimmenden Satz telegraphierte Michael Kardinal Faulhaber nach Altötting, nachdem bekannt geworden war, dass Papst Pius XI. durch das Konsistorialdekret vom 19. Oktober 1929 das Kollegiatkapitel von Altötting neu hatte errichten lassen. Damit war zu frischer Blüte gelangt, was mit der Säkularisation ein trauriges Ende genommen hatte.

Den Weg „Vom Priesterheim zum Kanonikerstift“ nachzuzeichnen, hat sich Msgr. Wolfgang Renoldner, selbst Kanoniker und zudem Stiftsdekan, für den nächsten Vortragsabend des Oettinger Heimatbundes vorgenommen. Die Veranstaltung findet am kommenden Dienstag, 15. November, statt, freilich nicht, wie in der Vorschau gemeldet, im Gasthaus Zwölf Apostel, sondern im Münchner Hof. Beginn ist um 19 Uhr.

Die Wurzeln des Altöttinger Stifts reichen weit zurück. Zum ersten Mal wurde es 876 von König Karlmann gegründet und konnte sich bis zum Ungarnsturm 907